

12. März 2002

Hamburger Abendblatt

Computer: Die größte Sünde der Chefs

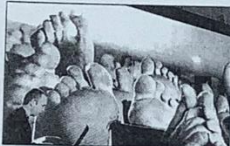
INTERNET CeBIT-Eröffnung heute mit Bundeskanzler Schröder. Was sind die Trends in der Computerwelt? Gespräch mit Alfons Rissberger, der Unternehmer und Politiker berät.

ABENDBLATT: Massenentlassungen, Firmenpleiten, abgestürzte Aktienkurse. Ist die Internetrevolution schon am Ende?

RISSBERGER: Im Gegenteil. Sie hat gerade erst begonnen. Es gibt mittlerweile 25 Millionen private Internetzugänge in Deutschland, 15 Millionen surfen vom Arbeitsplatz aus.

ABENDBLATT: Woher kommt Ihre Zuversicht?

RISSBERGER: Ich vergleiche die In-



Woher hat die Messe CeBIT ihren Namen? Bestimmt nicht von den vielen Zehen, die gestern als Fotomontage in Hannover vor Eröffnung der Computermesse gezeigt wurden. Die CeBIT wird heute eröffnet und dauert bis zum 20. März. FOTO: DPA

ternetrevolution gerne mit der Entwicklung der Eisenbahn in den USA im 19. Jahrhundert. 20 Jahre nach dem großen Boom waren zwar 90 Prozent der Firmen pleite – aber das Schienennetz mit seinen positiven Auswirkungen blieb bestehen. So wird es auch beim Internet sein. Nur, dass das Internet wesentlich schneller wächst. Es hat 38 Jahre gedauert, bis 50 Millionen Amerikaner ein Radio hatten. Beim Internet waren es nur vier Jahre.

ABENDBLATT: Revolutionäre Technik verkauft sich gut. Aber so oft wird das Rad ja nicht neu erfunden. Von der diesjährigen CeBIT wird nicht viel erwartet. Wo bleiben die Kaufanreize für die Konsumenten?

RISSBERGER: Das Tempo des technischen Fortschritts ist ungebremst. Es gilt noch immer das Moore'sche Gesetz, benannt nach Gordon Moore, dem Mitbegründer des Chipherstellers Intel. Danach verdoppelt sich die Leistungsfähigkeit von Mikroprozessoren ungefähr alle 18 Monate – und zwar bei gleichbleibendem Preis. Anders ausgedrückt: Alle 18 Monate halbiert sich der Preis für die gleiche Rechenpower.

ABENDBLATT: Was heißt das für die Endgeräte, also für Computer oder Handys?

RISSBERGER: Die neuen Computer sind extrem vielfältig. Sie müssen nicht wie die klassischen Notebooks aussehen, sondern gleichen Handys oder Taschencomputern. Sie können per Funk miteinander kommunizieren. Sie haben zudem immer mehr Nutzwert, weil sie auf beliebige Datenbanken zugreifen können.

ABENDBLATT: Wie sieht das im Alltag aus?

RISSBERGER: In spätestens fünf Jahren werden wir vor Supermarktreagen stehen und mit unserem Handy online Datenbanken abfragen. Wir bekommen Informationen darüber, was andere Kunden von diesem Produkt halten. Und das Handy wird uns sagen, dass das gleiche Produkt nur hundert Meter weiter in einem anderen Geschäft günstiger zu haben ist. Diese Transparenz schafft einen enormen Nutzwert.

ABENDBLATT: Warum nicht gleich online einkaufen?

RISSBERGER: Richtig. Vor einem Jahr galt noch, dass die Kunden nur ins Netz gehen, um sich zu informieren – und dann doch im Geschäft zu kaufen. Das hat sich inzwischen grundlegend geändert. Im vergangenen Jahr haben 14 Millionen Deutsche für mehr als vier Milliarden Euro im Internet Waren gekauft. Das sind keine Peanuts. Davon profitieren die Firmen.

ABENDBLATT: Welche?

RISSBERGER: Der Lastminute-Anbieter l'tur verkauft zum Beispiel bereits mehr als 20 Prozent seiner Reisen über das Netz. Auch bei Thomas Cook hat sich der Anteil der online verkauften Reisen im vergangenen Jahr verdoppelt. Das Schöne daran: Flugtickets lassen sich über das Netz mit einem Achtel der Vertriebskosten verkaufen. Weitere Beispiele: Siemens will bis 2004 ein Viertel seiner Umsätze im Internet erlösen, Bayer die Hälfte seiner Beschaffungen über das Internet organisieren. Und in Hamburg hat bereits jeder vierte Handwerksbetrieb Aufträge über das Internet erhalten. Das ist ein fundamentaler Einschnitt.

ABENDBLATT: Der Start für die neue UMTS-Technik für Handys ist mehrfach verschoben worden. Auf der CeBIT gibt es wieder nur Handy-Prototypen. Haben die Netzbetreiber und Entwickler Milliarden in den Sand gesetzt?

RISSBERGER: UMTS oder eine vergleichbare Technologie wird kommen und sich durchsetzen, davon bin ich fest überzeugt. Es wird zwar im ersten Jahr noch im Wesentlichen ein System für Geschäftsleute sein. Aber spätestens in vier Jahren werden Hochgeschwindigkeitshandys genauso ein Massenprodukt sein wie die heute gängigen GSM-Mobilitätelefone.

ABENDBLATT: Welche anderen Technologien haben Zukunft?

RISSBERGER: Spracherkennung zum Beispiel. Demnächst ersetzen Mikrofon und Software die



Mit dem Internet weltweit in Verbindung stehen: 25 Millionen Deutsche haben schon einen privaten Internetzugang. 15 Millionen surfen von ihrem Arbeitsplatz aus. FOTO: AP

Tastatur. Damit werden viele Schreibkräfte in Firmen überflüssig. Und noch in diesem Jahrzehnt können Deutsche und Japaner ohne Kenntnisse der anderen Sprache miteinander telefonieren. Das regelt dann ein Übersetzungsprogramm.

ABENDBLATT: Investieren deutsche Unternehmen genug in ihre IT-Infrastruktur?

RISSBERGER: Die Frage muss eher heißen: Investieren sie richtig? Tatsache ist, dass viele Firmen mit Entscheidungen überfordert sind. Und außerdem gibt es viele Leichen in den IT-Kellern. Zum Beispiel für den Firmenerfolg ungeeignete Hard- oder Software. Oder sogar eine überdimensionierte Ausstattung. Die Entsorgung dieser IT-Leichen kostet aber oft nur ein Bruchteil dessen, was man in wenigen Jahren einspart, wenn man sich bei

einem seriösen externen Dienstleister Rat holt – und unter Umständen Teile der IT-Infrastruktur ganz auslagert. Es lohnt sich, auf meiner Internetseite www.rissberger.de über die zehn IT-Todsünden von Führungskräften zu lesen. Viele Chefs haben mir gesagt, dass sie nach der Lektüre eine schlaaflose Nacht hatten.

ABENDBLATT: Der größte Irrtum?

RISSBERGER: Dass den meisten IT-Verantwortlichen überhaupt nicht bewusst ist, dass sie in Sachen Datenschutz und Datensicherheit ständig mit einem Bein im Gefängnis stehen. Gerade bei Banken und Versicherungen gibt es riesige Gefahren, etwa durch Datenfälschung. Die heutigen Gerichtsurteile sind brutal. Ein Mangel an Fachwissen im IT-Bereich schützt nicht vor Strafe.

ABENDBLATT: Ändert sich das Bewusstsein langsam?

RISSBERGER: Zum Glück. Auch in der Politik hat sich das Denken schon fundamental geändert, nicht zuletzt weil wir vor mehr als drei Jahren die Initi@tive D21 angeschoben haben – eine konzertierte Aktion deutscher Wirtschaftsführer unter Beiratsvorsitz von Bundeskanzler Gerhard Schröder. Mittlerweile ist das Thema Informationstechnologie in Bund und Ländern Chefsache. Es gibt immer mehr Internetklassenzimmer. Bis 2005 werden 376 Dienstleistungen des Bundes ins Internet gestellt. Der Aufwand dafür beträgt 1,65 Milliarden Euro. Aber dafür wird jährlich eine Summe von 400 Millionen Euro eingespart. Und: Wir haben den Kanzler davon überzeugen können, dass es nicht sinnvoll ist, die private Internetnutzung am Arbeitsplatz zu besteuern. Daran war ernsthaft gedacht.

Interview: MATHIAS EBENZEN

DER IDEENGEBER: DIE INITI@TIVE D21 SOLL DAS INTERNET IN DEUTSCHLAND VORANBRINGEN



Gefragter IT-Berater: Alfons Rissberger (53).

Alfons Rissberger (53) ist Geschäftsführer des DVZ Datenverarbeitungszentrums Mecklenburg-Vorpommern und der DVZ Consulting GmbH in Schwerin. Der Diplomingenieur und studierte Informatiker ist seit 1980 als Unternehmensberater und Referent im IT-Bereich tätig. Für die Landesregierung Rheinland-Pfalz in Mainz war er acht Jahre lang für den Bereich Neue Informations- und Kommunikations-

techniken im Bildungswesen verantwortlich. Er ist zudem Ideengeber und Vorstandsmitglied der Initi@tive D21 (www.initi@tive21.de). Darin haben sich namhafte Unternehmerpersönlichkeiten und Unternehmen zusammengeschlossen, um den Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft in Deutschland zu beschleunigen. Das geschieht zum Beispiel, indem bundesweit Internetklassenzimmer einge-

richtet werden. Die Initi@tive D21 wurde im Juli 1999 als gemeinnütziger Verein in Stuttgart gegründet und hat rund 300 Mitwirkende. Alle Branchen – nicht nur IT-Unternehmen – sind vertreten. In den Arbeitsgruppen sind Vertreter der Wirtschaft und der Politik paritätisch vertreten. Der D21-Vorstand besteht aus 16 Mitgliedern. Den Vorsitz hat der Deutschland-Chef von IBM Deutschland, Erwin Staudt. Micro-

soft-Deutschland-Chef Richard Roy ist sein Stellvertreter. Der Beirat unter Vorsitz von Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) besteht aus 50 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben, darunter die Ministerpräsidenten Wolfgang Clement (SPD), Erwin Teufel (CDU) und Kurt Biedenkopf (CDU). Ehrenvorsitzender der Initi@tive D21 ist Bundespräsident a.D. Roman Herzog. (me)